

Vorträge zu Förderung der Humanität

Herausgegeben

von

Dr. L. Adler

Kurfürstlich Hessischem Landrabbiner

Kassel

M.S. Messern'sche Buchhandlung

1860

Den Freunden und Förderern der Humanität aller Confessionen,
insbesondere

meinem lieben und geehrten Freunde

Herrn Dr. Jakob Pinhas

gewidmet

(71) VI.

Ideen über Handwerk und Handel in religiöser und sittlicher Beziehung.

Ein Vortrag

gehalten

am Tage der Stiftungsfeier der Gesellschaft *Humanität*.

Meine verehrten Anwesenden! Im Laufe dieses Monats wurde fast in allen Gauen des deutschen Vaterlandes von dem deutschen Volke seinem unsterbliche« Dichter eine Huldigung dargebracht, welcher deshalb auch hier zu gedenken sein dürfte, weil in ihr vorzugsweise das Prinzip der Humanität anerkannt ist und verherrlicht wird. Nicht seiner, wenn auch noch so großen poetischen Begabung halber, wurde **Schiller**, wie kein anderer Dichter, von seiner Nation ausgezeichnet; nein, weil er der Dichter des idealen Lebens ist, weil ihm die Würde des Menschen in ihrer idealsten Auffassung der liebste vorherrschendste Gegenstand seiner Dichtungen war. Darum ward ihm diese Auszeichnung. Wir haben uns deshalb nicht minder als darüber, daß es einen Schiller gab, auch darüber zu freuen, daß die Ideen der Humanität, welche Schillers Muse repräsentirt, zu solcher Anerkennung gelangt sind, (72) und einen solchen Triumph im deutschen Vaterlande feierten. Der Fortschritt in der Entwicklung des geistigen Lebens, in der Anerkennung der höchsten Ideen der Wahrheit, des Rechtes, der Sittlichkeit u. s. w. ist zwar für jeden Menschen höchst erfreulich, in einem höhern Grade jedoch noch für die, welche das Menschenrecht noch zu erringen haben, oder für dessen Erringung sie so manchen schweren Kampf zu bestehen hatten und noch bestehen müssen. Jedes Zeichen des Fortschrittes muß von diesen Kämpfern freudig begrüßt werden und jede Manifestation der Anerkennung, wenn auch nur der *Idee* des Menschenrechtes, ist als ein bedeutsamer Fortschritt zu würdigen, als ein Sieg in einer Sache, deren Streiter sich nur der geistigen Waffen bedienen und mittels

deren allein sie den Streit mit ihren Gegnern auszukämpfen hoffen und sich bestreben. *Ausdauer* ist hierbei die erste Bedingung. Diese setzt aber voraus, daß man der einstigen Entscheidung zu Gunsten dessen, für welches man streitet, sicher ist und man ist alsdann sicher, aber auch *nur* alsdann, wenn man hierbei auf Ideen sich stützt. Auch das Zweckmäßigste, das Heilsamste, Nützlichste, ja selbst für den Tiefblickenden unverkennbar Nothwendigste kann durch obwaltende Verhältnisse, durch den ihm sich entgegenstellenden Widerstand, oder die Macht seiner, wenn auch ausschließlich von ihrer Selbstsucht bestimmten Gegner, momentan aufgegeben werden müssen, weil stets nur das Zeitgemäße sich factisch realisiren läßt. Mit Recht nennt man daher Diejenigen, welche das unbeachtet lassen und auf Realisirung ihrer, wenn auch nicht zeitgemäßen Ideen mit starrer Consequenz dringen, *Idealisten*, in einem tadelnden Sinne; denn sie verschwenden ihre Kraft und erschöpfen ihren Eifer, ohne zuletzt etwas anderes als die bittere Täuschung einer verfehlten Anstrengung und Aufopferung erzielt zu haben. Von dem Idealisten in diesem Sinne muß aber sorgfältig *Der* unterschieden werden, welcher in seinem Streben oder seiner geistigen Auffassung der Lebensaufgabe, sowohl im Allgemeinen, als im Einzelnen, *auf Ideen sich stützend*, in seiner praktischen Wirksamkeit sie zwar niemals außer Acht läßt, aber doch nur wie der Steuerlenker auf dem Meere den in der Ferne leuchtenden Stern *sehend*, von ihnen geleitet, sich nicht beikommen läßt, ihre Verwirklichung gewaltsam herbeiführen zu wollen. Der Idealist in diesem Sinne *steht über* seine Zeit, *lebt* aber *in* ihr; wird in ihr oft verkannt, größtentheils nicht verstanden, häufig verfolgt (73) und angefeindet, kömmt aber früher oder später, meistens erst sehr spät — nach seinem Tode — zur Anerkennung und hat jedenfalls das Gute gefördert. Umgekehrt wird von den Zeitgenossen gar oft Mancher anerkennend und belobend ein *praktischer* Mann genannt, weil er, von allen Ideen abstrahirend, nur den Zeitumständen Rechnung tragend, sich keinen Scrupel daraus macht, einer falschen und verkehrten Richtung Vorschub zu leisten; wird als klug und edel bewundert und gepriesen, während eine ganz gemeine, wohl aber schlau versteckte, spät, sehr spät erst sichtbar werdende Selbstsucht ihn bestimmt hatte. Begeisterte Dichter, wahrheitsliebende Philosophen und redlich gesinnte Theologen haben deßhalb die schlimmste Stellung unter ihren Zeitgenossen und sie würden sich bitter über ihr Loos zu beklagen haben, wenn Begeisterung, Wahrheitsliebe, redliche Gesinnung u. s. w. nicht solche Güter wären, deren Besitz den reichlichsten Ersatz und schönsten Lohn bieten. Den Dichter macht seine poetische Form, die er den ihn begeisternden Ideen verleiht, bei dem Volke, dessen Sprache er spricht, unsterblich; der Philosoph wird es durch den Muth seiner tiefen Forschung in der Wissenschaft und endlich der Theolog durch seine Leiden, wenn er gestorben ist, bei seinem Gotte! Das Unsterbliche der Ideen sichert nicht immer den Trägern und Vertretern derselben einen Theil der Unsterblichkeit hier auf Erden, wohl aber können letztere viel zur Belebung und Verbreitung jener beitragen. Was das unsichtbare Leben in der Natur, das ist in allen menschlichen Beziehungen das Ideale, die Idee. Diese bildet das ewige, das unvergängliche Substrat und jemehr diese zum klaren Bewußtsein kömmt, um so größer ist ihre Macht, um so stärker ihr Einfluß und um so dauernder die von ihr getragene, sich entwickelnde Lebensthätigkeit. War darum die den Prinzipien der Humanität in den dem Dichter des Idealen dargebrachten Huldigungen ausgesprochne Anerkennung eine sehr wohlthuende, erfreuliche Erscheinung, so muß andererseits überall, wo für Humanität gewirkt und Verwirklichung humaner Zwecke angestrebt werden soll, zu den Ideen emporgestiegen, das Ideale zum Bewußtsein gebracht werden und auch unsere Stiftungsfeier stellt außer der Anforderung, daß der Verein über seine bisherige Wirksamkeit sich Rechenschaft ablege, welcher Anforderung auch heute wieder in sehr befriedigender Weise entsprochen worden ist, auch noch die des Nachdenkens über seine fernere Wirksamkeit und Auf-(74) gabe. Wir hören es oft und laut genug aussprechen, daß ein den Bestrebungen des Vereins, das Erlernen eines Handwerks bei der jüdischen Jugend zu verbreiten, entsprechendes Resultat nicht zu erzielen war und nicht zu erzielen wäre. Der hieraus abzuleitende Schluß könnte leicht zum Besorgniß erregenden Vorwurfe werden, von einer größern als unseren Verein berührenden Tragweite. Wenn daher zuweilen das Praktische darin liegt, daß man zur Idee sich erhebt, so scheint mir dieses hier der

Fall zu sein und ist auch nur theilweise jene Beschuldigung wahr, so kann sie, abgesehen von der Möglichkeit einer Erschlaffung innerhalb des Vereins, leicht als eine Beschuldigung in weiterer Ausdehnung mißbraucht werden.

Von der Behauptung, daß die jüdische Jugend eine größere Neigung zum Handel als zum Handwerk besitze, darf nicht abgesehen werden; es ist vielmehr nothwendig, unbefangen dieselbe zu prüfen, und statt von dem Thatsächlichen sich schrecken zu lassen, ihr eine Beleuchtung aus höherem Gesichtspunkte gegenüber zu stellen. Ich will eine solche versuchen, indem ich einige

Ideen über Handel und Handwerk

Ihnen vorzutragen und Ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen gestatte. Die Frage, was von beiden, Handel und Handwerk, höher steht in finanzieller Beziehung, muß und will ich natürlich den hierin Kundigen und Erfahrenen zur Beantwortung überlassen. Hier kann unstreitig diese Frage nur von ihrer sittlichen Seite Gegenstand einer Erörterung sein, und ich glaube, daß

*Ideen über Handel und Handwerk in **sittlicher** und religiöser Beziehung*

ein für den Festvortrag, mit welchem ich heute wieder beehrt worden bin, passendes Thema sein dürfte.

Die Frage: was steht in sittlicher Beziehung höher, der Handel oder das Handwerk, läßt sich in dieser allgemeinen Fassung nicht beantworten, denn an sich betrachtet, sind beide weder sittlich noch unsittlich zu nennen. Sie fallen bloß mittelbar in das Bereich der Sittlichkeit und noch mittelbarer in das der Religion. Durch ihre Beziehungen zu *Dem* und ihre Bedeutung für *Das*, was als das religiöse, sittliche Leben gilt, kömmt ihnen erst eine (75) solche Bedeutung zu. Dieser Beziehungen giebt, es aber noch mehrere, zunächst

I.

aus dem Gesichtspunkte der Individualität,

insofern jeder einzelne Mensch ein Wesen für sich ist und selbstständig für sich zu sorgen hat. In dieser Beziehung hat jeder Mensch als ein sittliches Wesen das Recht, und *eben darum* auch die Pflicht — weil das Wesen aller Sittlichkeit eben in dieser sich einander entsprechenden geistigen Correspondenz von Recht und Pflicht besteht — was er braucht sich zu verdienen oder zu erwerben. Das Recht, zu besitzen, schließt die Pflicht zu erwerben in sich. Die Zahl der Mittel des Erwerbs ist zwar sehr groß, aber sie läßt sich in Kategorien bringen, wenn man den eigentlichen sittlichen Grundbegriff des Erwerbs als Maaßstab anlegt oder zur Scala macht. Im strengsten Sinne kann man das nur einen sittlichen Erwerb nennen, was der Mensch durch seine Kraft *producirt*. In der Produktion liegt sein Besitzrecht. Das, was er braucht, sich durch seine *produktive* Thätigkeit verschafft zu haben, ist unstreitig der für das Individuum als ein sittliches Wesen würdigste Erwerb, wie der Psalmist schon sagt: "Die Arbeit Deiner Hände, wenn Du genießest, Du bist glücklich und Dir geht es wohl!"¹ und unsere Weisen setzen sehr schön und bedeutungsvoll hinzu: "Größer noch ist, wer von der Arbeit seiner Hände sich ernährt, als der Gottesfürchtige!"² Diese produktive Thätigkeit im buchstäblichen Sinne und ausgedehntesten Grade ist nur *bei dem Feldbau* vorhanden. Der Oekonom producirt buchstäblich, was er braucht. Sein Erwerb ist von jeder Schmälerung des Eigenthums eines Andern am Weitesten entfernt und sein Besitz wie kein Anderer, sein unzweifelhaftes Eigenthum. Ihm gegenüber steht ein anderer Erwerbszweig, welcher am Weitesten von der Produktivität entfernt ist und eben darum auch von der Civilisation überall, wo diese sich ausgebreitet und Wurzel geschlagen hat, verdrängt worden ist, nämlich das *nomadische Leben* der Hirtenvölker oder auch (76) Derer, die von Jagd und Fischfang ihr Dasein fristen. Sie sind am wenigsten civilisirt und stehen auch in sittlicher Beziehung am niedrigsten. Aus einem solchen Hirtenvolke

¹ Ps. 128, 2.

² Tract. Berachoth, S. 8.

stammte bekanntlich *Abraham*, der aber, und ohne Zweifel war das ein Hauptgrund mit, von seinem Stamme sich trennte. Seine Nachkommen sollten, um als ein sittliches Volk zu leben, auch ein Land zum bleibenden Wohnsitze sich erwerben, vom Feldbau sich ernährend. Zwischen diesen, dem Feldbau als Erwerbszweig und jenem nomadischen Hirten- und Jagdleben, welches ohne Zweifel die erste Beschäftigung aller Völker in ihrem Urzustande war, liegen zwei Erwerbsarten, die man gleichsam als Uebergänge betrachten kann: **Handel und Handwerk**. Jener, *der Handel*, ist, recht betrachtet, nichts anderes, als ein *moderner Nomadenerwerb*. Der Hirt zog umher mit seiner Heerde. Sein Recht beruht nicht auf Produktivität, sondern daß er einem Andern zuvorkam. War der Weideplatz aufgezehrt, so zog er weiter und war nicht ein Anderer ihm jetzt zuvorgekommen, so war der Ertrag wiederum sein Eigenthum. Wie der *Hirt* umherzieht mit seiner *Heerde*, so der *Handelsmann* mit seiner *Waare*, jener von Feld zu Feld, dieser von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, von Land zu Land. Freilich ist, wie der Gegenstand ein anderer, die Art und Weise des Umherziehens auch eine andere, die Stufe der Gesittung und Bildung auch eine andere; das Charakteristische des Feldbaues, die Produktivität ist aber jedenfalls nicht vorhanden. Dagegen ist das Handwerk nicht minder, ja fast noch in einem höhern Sinne produktiv als der Feldbau, denn außer der Hand, welche dort den Pflug leitet und den Samen ausstreut, ist hier auch der die Hand führende Geist in fortgesetzter Thätigkeit. Bei dem Feldbau geschieht nur ein Theil von Menschen, beim Handwerke muß Alles von ihm geschehen. Gleichwohl kann man, aus dem Gesichtspunkte der Individualität betrachtet, das Handwerk nicht über den Feldbau stellen, denn dieser ist materiell produktiv, jener ist es nur formell, der Stoff ist ihm gegeben und seine Thätigkeit beschränkt sich nur auf die Form, die er dem Stoffe giebt. Man könnte das Verhältniß dieser vier Erwerbsarten vielleicht also bezeichnen: Durch den Feldbau sei der Mensch *der Herr* der Erde, durch das Handwerk ist er *ihr Sohn*, durch den Handel *ihr Diener* und als Hirte oder Jäger ist er *ihr Gast*, ein umherziehender Oraon (Bettler). Jedenfalls ist aber *das (77) Handwerk* in sittlicher Beziehung, aus dem Standpunkte *der Individualität* betrachtet, etwas Höheres als *der Handel*. Merkwürdiger Weise wird auch von den meisten Sprachen dieses durch die Bezeichnungen etymologisch ausgedrückt. Schon unser deutsches *Handel* und *Handwerk* machen diesen Unterschied bemerkbar. Beide werden als Thätigkeit der *Hand* bezeichnet, aber da die Silbe "el" eine Diminutivsilbe ist, so liegt in der Bezeichnung "Handel" eine Verkleinerung dieser Thätigkeit, während sie bei dem *Handwerke*, durch den Zusatz „Werk" in der möglichsten Vergrößerung bezeichnet wird. Noch interessanter ist dieser Unterschied in der hebräischen und überhaupt in den semitischen Sprachen. In der Bibel heißt **socher** handeln. Das Wort bedeutet aber eigentlich umhergehen, und kann ebenso gut als Bezeichnung eines Spaziergängers und Müssiggängers, wie eines Handelsmannes gebraucht werden, dagegen wird der Handwerker **choresch** genannt, welches auch ackern und pflügen bedeutet, auch *schweigen*, sinnend nachdenken und von ihm, dem Handwerker wird gesagt, er sei vom Geiste Gottes erfüllt, mit Weisheit und Vernunft ausgerüstet;³ ferner wird für Handelsmann **kenani** gebraucht, von **kona**, *gebeugt* sein, gedemüthigt und gedrückt; im Talmud heißt er gar **rachil**, das heißt: Hin- und Herträger, welches in der biblischen Sprache den Hinterbringer oder Verläumder bezeichnet, auch **tagor**, welches Hader und Zank bedeutet, während der Handwerker omen, Pfleger, wovon bekanntlich emeth, *Wahrheit*, emunoh, *Treue*, *Glauben* abgeleitet werden. — Noch andere Beispiele ließen sich anführen, aber es mag dieses genügen, um darzuthun, daß aus dem Gesichtspunkte der Individualität betrachtet, in sittlicher Beziehung, das Handwerk über dem Handel stehe. *Darum ist auch niemals auf Erden eine größere Grausamkeit verübt worden, als die der Ausschließung der Juden vom Betrieb des Feldbaues und Handwerks war. Selbst ihre Vertreibungen und Hinrichtungen stehen dieser Grausamkeit nach.* Jene, die Vertreibungen und Ermordungen, sind zwar schmachvolle Blutflecken in dem Buche der Weltgeschichte; doch als Erregungen des Augenblickes, als traurige Verblendungen eines fanatischen Pöbels und verschuldeter Großen, als höllische Gestalten (78) einer finstern Zeit entstiegen, wenn auch nicht zu rechtfertigen, doch von der Nachsicht späterer Geschlechter mit Milde zu

³ Vergl. 2. B. M., 36, 1.

beurtheilen: die Ausschließung vom Handwerk und Feldbau dagegen während eines Zeitraums von fast 1 1/2 Tausend Jahren, der Ausschließung von dem ersten und edelsten Menschenrechte, der erhabensten und heiligsten Menschenpflicht ist eine so furchtbare Grausamkeit, ein solcher gewaltiger Todschatz, ein gegen Tausende von Generationen verübtes Verbrechen, daß man es niemals verzeihen könnte, wenn glücklicherweise nicht eine Kraft vorhanden wäre, durch die das Vergehen doch allmähig wieder gut zu machen war und ist. Mit aller Entschiedenheit müssen wir jeden Vorwurf, der heute noch über die Folgen dieser Grausamkeit gemacht wird, auf Diejenigen zurückschleudern, die diesen Todschatz fortzusetzen aus dem eigenen Vergehen rechtfertigen zu können sich und Andere täuschen wollen. *Das Recht, sich ein Feld zu erwerben und zu bauen, ein Handwerk zu erlernen, zu betreiben und sich davon zu ernähren, ist ein so natürliches, daß die Ausschließung eines Einzelnen von diesem Rechte, Verbrechen an der ganzen Menschheit ist.* Aber um so freudiger haben wir diese Wendung der Zeit zu begrüßen, um so dankbarer gegen den Lenker der menschlichen Geschicke zu sein, *und um so mehr uns zu bestreben, dieser endlichen Erlösung uns würdig zu zeigen.*

II.

Wenn ich aber das Handwerk in sittlicher Beziehung über den Handel stellte, so wolle man ja das nicht so verstehen, als ob ich damit auch hätte sagen wollen, daß *der Handwerker über den Handelsmann* zu stellen sei. Das ist entschieden meine Meinung nicht und ich verahre mich feierlichst gegen eine derartige Unterstellung. Um in dieser Hinsicht, nämlich das Verhältniß der Personen festzustellen, müssen wir den Gegenstand aus einem ganz andern Gesichtspunkt betrachten, als aus dem der Individualität. *Wir müssen ihn aus dem der Communität oder des Zusammenlebens der Menschen betrachten.* In dieser Beziehung heißt **sittlich**: *von dem Gesetze der Sittlichkeit in seinem Verhalten sich leiten lassen.*

Das Wesen der Sittlichkeit ist hier *freie Selbstbestimmung* und wir haben uns hierbei nach einer ganz andern Scala (79) zu richten, als wenn wir Handel und Handwerk *als Erwerbthätigkeiten* mit einander vergleichen. Dort ist es die Produktivität nach welcher die Scala sich bildet, hier dagegen die freie Selbstbestimmung, aus der Anerkennung eines höheren Gesetzes hervorgehend. Je größer das Gebiet ist, welches das Gesetz, dem wir uns unterordnen, umfaßt, um so freier ist unsere Selbstbestimmung. Obenan steht sonach das der *ganzen Menschheit* oder das **Menschheitsgesetz**, das des Menschenrechts, der Menschenliebe, mit einem Worte der **Humanität**. Freie Selbstbestimmung in ihrer größten Ausdehnung und Humanität sind eins und bilden die höchste Stufe der Sittlichkeit. Ihr gegenüber steht als das kleinste, wenn auch noch immer sehr große Gebiet freier Selbstbestimmung oder sittlichen Verhaltens, das des *Individuums* in seinen verschiedenen Beziehungen *zu sich selbst*. Hinter dem Pfluge fanden die Abgesandten den Lucius Quinctus Cincinatus (460) zum Consul berufen, um das römische Staatsschiff zu lenken zu retten. Er hat es gethan, ruhmvoll und uneigennützig Ein Buchdrucker war *Franklin*, der in seinem Vaterlande sich unsterblich gemacht hat und ein *deutscher Schuhmacher* hat an den Sternenhimmel der Poesie für ewige Zeiten seinen Namen befestigt. Amos, der Prophet, war seines Geschäftes ein Hirte wie David es auch war, bevor und auch noch nachher, als ihn Samuel zum Könige gesalbt hatte. Den jüdischen Cincinatus, Abba Hilikia, fanden die Abgesandten als Tagelöhner Holz auflesend, als man ihn bat, für sein Volk um Regen zu flehen, weil ihn die Weisen und Frommen als den Weisesten und Frömmsten ansahen. Ausschließlich war der Handel das Gewerbe der Juden - wie schon erwähnt - in den Zeiten des Mittelalters und noch später, aber ihre Sittlichkeit wird Niemand anzutasten wagen und ihr Märtyrthum stellt sie wahrhaftig höher, als wenn sie statt *Märtyrer* zu sein *Verräther* aber *Handwerker* oder *große Staatsmänner* geworden wären. Wir Alle kannten wohl Hunderte von *Handelsleuten*, vor deren Sittlichkeit Geistes- und Herzensgröße wir ehrfurchtsvoll das Haupt beugen, deren makelloser Charakter ihnen einen um so reinern Hellern Glanz verleiht, als er, überschüttet von dem Staube ihres armseligen Geschäftes, wohl verhüllt, aber nicht getrübt werden konnte. Tausende von jüdischen Handelsleuten durchzogen wohl Städte und Dörfer, von

einem armseligen Kram nothdürftig sich ernährend, (80) denen ein Herz im Busen schlug, edler, begeisterter, aufopferungsfähiger und weiser, als Diejenigen eines besaßen, welchen ihr Erwerb den Weg zu den höchsten Ehrenstellen und Aemtern geebnet hatte. Lassen wir es uns deßhalb nicht gefallen, geschweige denn mit einzustimmen, daß man aus der angeblichen Thatsache, der jüdische Knabe neige sich mehr dem Handel als dem Handwerke zu, den Schluß auf eine geringere sittliche Kraft ziehe. Selbst abgesehen, daß eine so vieljährige Gewohnheit es mehr als erklärt und entschuldigt, so hat jeder Einzelne das Recht, seine Gewerbsthätigkeit sich selbst zu wählen, und wie auch, aus dem Gesichtspunkt der Individualität betrachtet, das Handwerk *über* den Handel steht, aus dem des Zusammenlebens beurtheilt, stehen sie sich gleich und so wie nicht jeder *sein Feld* selbst bauen, so kann auch nicht Jeder seine Geräthe sich selbst anfertigen und seine Waaren sich verschaffen. **Neben dem Handwerke muß auch der Handel bestehen.** Es *muß* darum jedem Individuum frei stehen, seine Wahl zu treffen, und Pflicht ist es, hierbei die socialen Verhältnisse sorgfältig zu prüfen, zu berücksichtigen. Der Handwerker hat in unserer Zeit und namentlich auf dem Lande mit vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen, der jüdische noch mehr als der nichtjüdische, weil ihm außer den allgemeinen auch noch von der Unduldsamkeit manches Hinderniß bereitet wird. Soll das in solchen wichtigen Lebensfragen keine Berücksichtigung finden? Statt zu erschlaffen, muß aber dieser Umstand gleichwohl unsere Thätigkeit, das Erlernen eines Handwerks zu fördern, nur noch mehr anspornen, denn, an sich betrachtet, stehen in sittlicher Beziehung Handel und Handwerk im socialen Leben einander gleich, weil deren Betrieb von der für sich bestehenden sittlichen Kraft bestimmt und geleitet wird. Es läßt sich ja doch auch nicht in Abrede stellen, daß hinsichtlich des Einflusses, den unbestritten jede menschliche Beschäftigung auf den Charakter ausübt, zwischen *Handwerk* und *Handel* wieder ein großer Unterschied sei. Dieser dürfte sich kurz also bezeichnen lassen. *Der Handel* ist mehr der *centrifugalen* Kraft in der Natur zu vergleichen, *das Handwerk* mehr der *centripedalen*. Jener lockert mehr den Charakter, dieses macht ihn stetiger und fester. *Der Handel* macht schwankend, unsicher, *das Handwerk* entschieden und verlässlich, jener waghalsig und doch kleinmüthig und mißtrauisch, dieses vorsichtig und doch zutraulich und hoffend. Solchen schäd (81) lichen Einfluß übt aber der Handel nur dann aus, wenn er durchaus *centrifugaler* Natur ist, wenn das Centripedale des Handwerks ihm *gänzlich* fehlt. Aber dieses kann mit ihm verbunden werden, indem der Handel in einer Weise betrieben wird, daß die durch eine gediegene Vorbildung erworbene Regelmäßigkeit, Ordnung und Gesetzlichkeit ihn einschließt und abschließt, so daß er hinsichtlich seines Einflusses dem Handwerke nicht nachsteht, wie dies bei dem gebildeten Kaufmanne der Fall ist. Dieser, der nicht mehr nomadisch umherzieht, sondern sein Geschäft an Einem Orte betreibt, hat zu dem Centrifugalen des Handels das Centripedale des Handwerks hinzugefügt. Eben so veredelt sich der Einfluß, wenn der Handwerker wieder zu dem Centripedalen des Handwerks das Centrifugale des Handels hinzufügt. Den, welcher dieses thut, haben Sie ohne Zweifel schon errathen und kaum, daß ich ihn zu nennen brauche — der *Fabrikant*. Er fügt zu seiner centripedalen Werkstatt auch das Centrifugale des Kaufmanns hinzu, indem er, statt sich abzuschließen, nur Arbeitsbedürftige zu sich herankommen zu lassen, zugleich auch nach Außen seine Thätigkeit richtet und sich verbreiten läßt. Ich kann der Versuchung, dieses weiter auszuführen, kaum widerstehen, aber ich würde das mir vergönnte Maaß der Zeit allzusehr überschreiten, und überdieß war es ja von Anfang nur meine Absicht, **Ideen** auszusprechen, deren Ausführung und Anwendung Ihnen überlassend. Getrost kann ich auch die praktische Anwendung, die so nahe liegt, mit Still-schweigen übergehen. Für das Ziel, das ich mir vorgesteckt habe, genügt es, dargethan zu haben, daß in **sozialer Hinsicht Handel und Handwerk oder Handelsmann und Handwerker sittlich einander gleichstehen.** Ich muß aber um so mehr hier abkürzen, als unser Gegenstand noch aus einem *dritten* Gesichtspunkte betrachtet zu werden, gebieterisch uns auffordert, nämlich aus dem der *Universalität*, Gesammtheit oder Ganzheit.

III.

Ich gehe nämlich von der Ansicht aus, welcher auch nicht wohl wird widersprochen werden können, daß außer der Gemeinschaftlichkeit (Communität) ihres Zusammenlebens, auch aus den sämtlichen Menschen auf Erden einst ein Ganzes, **ein geistiges Universum** werden soll. Dieses Ziel ist nach meiner Meinung das eigentliche Wogen in dem weltgeschichtlichen Leben. Das (82) Lebensprincip der Weltgeschichte besteht in diesem pochenden Herzen eines Verlangens nach Universalität. Es ist und war seit Anbeginn schon vorhanden, als ein Embryo des menschlichen Geistes, das aber immer mehr der Schale sich entwindet und zur selbstständigen, selbstbewußten Lebenskraft wird. *Ihr Wesen besteht in dem sittlichen Streben, das höchste Prinzip der Sittlichkeit zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, den Glauben an Gott, als einen einzigen höchsten vollkommen heiligen Willen.*

Durch dieses Prinzip, wenn es zur Anerkennung gelangt, entsteht aus den vereinzelt, wenn auch zusammenlebenden Menschen, ein Ganzes, eine Einheit. Wir haben hier nun wieder eine andere Scala, nach der wir unsere Fragen beantworten müssen. Das Erste, das Höchste, wodurch dieses Streben sich kund giebt und bethätigt, ist, was wir am Passendsten wohl mit **Menschen-Vergöttlichung** bezeichnen. Es ist jene Offenbarung und das Studium der Offenbarung, wodurch diese Lehre zum Bewußtsein der Menschen gekommen ist. Sie besteht in der Aussprechung, Verständigung und Verständlichung des heiligen Gotteswortes, der Lehre, die durch Israel ist *gegeben* worden, daß *der Mensch, jeder Mensch* ein Ebenbild Gottes, ein Träger dieses höchsten Prinzips, durch seine sittliche Freiheit mit allen übrigen Menschen sich in eine große Friedensgemeinschaft auflösen und vereinigen soll. Dem steht gegenüber als ein völliger Gegensatz scheinbar, in Wahrheit aber auch als eine Regung des Verlangens nach dieser Einheit — *Naturvergötterung oder das heidnische Menschenthum*. Es war dieses auch ein Sehnen sich zu einigen, aber ein mißverstandenes, ein Sehnen der Einigung in *der Natur* und **mit ihr, daher die Verirrung und Ausartung**. Zwischen diesen beiden stehen vermittelnd **Cultur** und **Cultus** oder *Menschenbildung* und *äußere Gottesverehrung*. Jene, wenn auch heidnischen Ursprungs, ist, wie das Hühnchen allmählig das Ei zerstört, aus welchem es hervorgeht, eine allmähliche Vorbereitung, eine Vorschule. Das Leben der Völker in ihrer Abgeschlossenheit ist sich durch die *Cultur* schon um Vieles näher gerückt und wenn dieses Leben dabei doch immer noch ein heidnisches geblieben ist und bleiben kann, von einer Menschenvergöttlichung also noch keine Spur bei vielen sich zeigt, so sind aber die vorhandenen Keime doch schon zur Lebensthätigkeit angeregt worden und (83) fingen zu pulsiren an. Das Herz schlägt und fühlt als ein *menschliches*. Der *Cultus* dagegen ist zwar noch keine Menschenvergöttlichung, aber er hat sie *zu seinem Zwecke*, dient ihr als Mittel und will in den äußern gottesdienstlichen Verrichtungen diesem unsichtbaren Leben eine sichtbare Gestalt geben. Man könnte sagen, daß die Menschenvergöttlichung der Friede selbst sei, das Einheitliche, das eigentliche Wohngebäude, der Sitz des weltgeschichtlichen Lebensprinzips, der *Cultus* ist sein Vorgemach oder das Heiligthum, worin seine treuesten Diener und Priester sich aufhalten, um das eigentliche Gemach sich schützend aufstellend, in der *Cultur* besteht sein Vorplatz, von der großen Dienerschaft bevölkert und belebt, in der *Naturvergötterung* endlich ist eine Strafanstalt, wo der Ungehorsame für seine Vergehungen büßt, bis er zur Einsicht kömmt und sich bessert. Aus diesem Gesichtspunkte der Universalität betrachtet, wird Niemand in Abrede stellen, daß *der Handel*, hier nicht als Beschäftigung des Einzelnen, sondern an sich, in seiner Totalität, aufgefaßt, *über* dem Handwerke stehe, weil er weit mehr als dieses zur Einigung und Verbrüderung dient und gedient hat.

Man pflegt in culturhistorischer Beziehung den Kreuzzügen, unseligen Andenkens, Lob zu spenden, sie hätten Abend- und Morgenland näher gebracht. Allerdings! aber himmlischer Vater, um welchen Preis! Mehr als Millionen Verbrechen wurden begangen, mehr als eine Million Menschen wurden getödtet und als Entschädigung dafür — *hatten Leute aus dem Orient und Occident sich einander gesehen*. Man wird nicht leugnen, daß in culturhistorischer Beziehung die Vertreibung der Urbewohner aus Amerika durch die Spanier sein Gutes hatte, doch würde sich Jeder, der in Amerika sein Glück fand oder sein Asyl sucht, wenn er für

Spaniens Grausamkeit sympathisches Mitgefühl in seinem Herzen entdeckte, vor sich selbst schämen, aus Furcht, auch nur ein Theilchen der Blutschuld jener Grausamen auf sein Gewissen zu laden. *Durch Verletzung des Menschenrechtes Cultur fördern heißt nichts anderes, als durch eine größere Schuld eine kleine sühnen wollen.* Der Handel hat mehr als alles dieses in culturhistorischer Beziehung um die Menschheit sich verdient gemacht. Er schickte *seine Karavane* durch die Wüste, welche mit ihrer schrecklichen Verödung eine Scheidewand bildete; schlug (84) seine *lebendigen Brücken der Kauffarteischiffe und Handelsflotten* über den tiefen und unermeßlichen Ocean, in den frühesten Zeiten schon Verbindungen anknüpfend, schmiedet Länder und Völker zusammen *mittels eiserner Banden der Schienenwege*; ruft zum Sammelplatze der Menschenverbrüderung die durch die babylonische Sprachverwirrung auseinander gerissenen und feindlich einander gegenüberstehenden Volksstämme durch den gewaltigen Pfiff der dampfenden *Locomotive*; breitet sein aus unzähligen Fäden gewebtes Friedensnetz über alle, wenn auch bis jetzt noch so ferne stehenden Menschenklassen, aus in den Dräthen der *Telegraphie*. Der Handel ist vermöge seiner culturhistorischen Bedeutung *der eigentliche Friedensapostel* und ohne daß er es weiß oder beabsichtigt, genau betrachtet, *eine Missionsanstalt zur Menschenverbrüderung*. Wir wollen uns deshalb über den Vorwurf eines jüdischen Handelsgeistes weiter nicht grämen, aber auch unsern Antheil an der Förderung der Cultur in der weltgeschichtlichen Entwicklung uns nicht schmälern lassen. Das ist eben das Wunderbare, das Erhabene der göttlichen Fügungen: während man durch Ausschließung vom Handwerk und Feldbau den Juden von der Cultur selbst auszuschließen vermeinte, stellte man ihn gegen seinen eigenen Willen, auf den wichtigsten Posten, gab ihm zwar statt der eisernen Pflugschaar und Pfriemen die hölzerne Elle in die Hand, aber mit ihr, welche hebräisch *ammah* "Mutter" genannt wird, hat sich der Jude seinen großen Antheil Vaterschaft an der deutschen, europäischen und weltgeschichtlichen Cultur überhaupt angeeignet. Wir wollen indessen über den Antheil an dieser Vaterschaft weiter keinen Streit führen. Selbst wenn er uns abgesprochen würde, brauchen wir uns hierüber weiter nicht zu grämen, weil dieser *Zweig des Handels* doch eigentlich nur als Nebengeschäft betrieben worden ist und werden sollte, wollte Gott, ich könnte beifügen, und auch jetzt noch wird! Ja, wir sind ein Handelsvolk, ein Handelsvolk, wie es kein zweites giebt! Wir sollen ein Handelsvolk sein und wollen es auch bleiben, bis unser Handelsgegenstand so verbreitet ist unter allen Menschen, daß man unserer Vermittelung nicht mehr bedarf. Dieser Handelsgegenstand ist aber kein anderer, *als das oben bezeichnete Lebensprinzip der weltgeschichtlichen [weltgeschichtlichen] Entwicklung, das der Menschenvergöttlichung*. Ueberall sollen wir Lager (85) aufspeichern und Magazine anlegen oder besser, wir *selbst sollen diese Magazine sein durch unsere Gotteshäuser und Schulen*. Die Waare, die wir ansammeln sollen, ist unsere **Thora**, durch deren Besitz wir das besitzen, was das geistige Lebensprinzip der Menschheit ausmacht — *emeth* — **Wahrheit, wahre Gotteserkenntniß**. Wir sollen durch den Austausch der Gedanken und Ansichten unser Wissen vermehren, aufspeichern und was wir einsammelten auch wieder verbreiten. Wir sollen gleich einer Handelscompagnie, die kein sichtbares Oberhaupt nöthig hat, jeder aus eigenem Antriebe sich an dieser Thätigkeit betheiligen, jeder nach seinen Kräften mitwirken, jeder durch seine Dienstleistungen, — seine Gottesverehrung — *abodahi* — das geistige Warengeschäft vergrößern helfen, in die Höhe bringen oder befestigen, das heißt Gesetz und Recht — *din und mischpat* — üben, Alles hochschätzen, festhalten und zur Anerkennung zu bringen um jeden Preis, mit jedem Opfer bestrebt sein, obwohl wir eigentlich nicht unser eigenes Geschäft haben. Wir sind nämlich insofern nur Zwischenhändler, als wir für das geistige Vermittlungsgeschäft zwischen der Menschheit und ihrer Zukunft bestellt sind. Unsere vorzüglichste Beschäftigung soll Menschenfreundlichkeit, wohlthätiges Wirken — *gemilat chesed* — sein, wir sollen dies fort und fort ausüben, überall hin zu verbreiten suchen, damit einstmalen jeder das besitze, was Allen zu besitzen wünschenswerth ist, einstmalen für Alle das entstehe, was nur durch Mitwirkung eines Jeden entstehen kann — *shalom* — *Friede, Einheit, Universalität*. Wir sind hierzu vorzugsweise berufen, und ob wir durch Handel oder Handwerk uns ernähren, *das muß unser erstes, unser wichtigstes Geschäft sein: unsere Religion zu beobachten und zu erhalten.*

Wenn es daher wahr wäre, daß um ein Handwerk zu betreiben, die Religion unvermeidlich verletzt werden müßte, so sage ich ganz ohne Scheu, wir wollen den jüdischen Knaben lieber handeln lassen und seine Religion halten als umgekehrt ihn dem Handwerke zu-, dagegen von seiner väterlichen Religion abführen. Ich behaupte jedoch, daß dem keineswegs so sei, ohne jedoch jetzt weiter darauf einzugehen. Ich wollte ja nur das Verhältniß zwischen Handel und Handwerk in sittlicher Beziehung feststellen und glaube daß dieses auch geschehen sei. *Das Handwerk steht über dem Handel, aus dem Gesichtspunkte der Individualität betrachtet.* Handel und(86) Handwerk *stehen sich gleich*, aus dem Gesichtspunkte der Communität betrachtet und endlich steht in seiner Totalität *der Handel über dem Handwerke* aus dem weltgeschichtlichen Gesichtspunkte der Universalität betrachtet.

Es bleibt mir sonach nur noch der Wunsch übrig, daß Gott unsern Verein, der schon so viel Gutes gestiftet hat und zu stiften geeignet und berufen ist, auch ferner in seinen Schutz nehmen, seinem Wirken Erfolg verleihen und seine Mitglieder mit Ausdauer und Eifer für denselben segnen möge! Derjenigen aber, welche dahin geschieden sind, wollen wir liebend gedenken im andächtigen Gebete.